

machten sie zum großen Teil ihre Leibeigenen zu Zeitpächtern oder gar zu Erbpächtern ihrer Güter. Solchen Pächtern wurden auch meistens die fürstlichen Hausgüter [Domänen] übergeben, die durch die Einziehung von Kirchengütern in protestantischen Ländern bedeutend vergrößert und vermehrt worden waren. Hier und da suchte man sogar durch Rodung der Forsten und Entwässerung von Mooren Kolonien für besitzlose Bauern zu gründen und erließ zur Förderung der Landwirtschaft besondere Gesetze, die man Landesordnungen nannte. Auch Viehzucht, Gemüse-, Obst- und Weinbau nahmen einen bedeutenden Aufschwung, namentlich auf den fürstlichen Gütern.

b) Nach dem 30jährigen Kriege. Alle schönen Keime des Fortschrittes wurden jedoch durch den großen Krieg vernichtet. Die einst so blühenden Fluren waren zur Wüste geworden, und die meisten Dörfer lagen in Trümmern. In den verwüsteten Städten standen viele Häuser unbewohnt; Mord und Verfolgung, Hunger und Pest hatten den größten Teil der Bewohner dahingerafft, so daß große Landstrecken herrenloses Gut waren. Den wenigen Bauern fehlte es an Saatgetreide, Ackergeräten und Zugvieh, ihre Acker zu bestellen. Dazu waren sie durch den Krieg verwildert und arbeitscheu geworden.

Hilfskräfte konnten sie sich auch nicht annehmen, weil der lange Krieg ihr Vermögen verzehrt hatte. So mußte sich der Bauer darauf beschränken, durch die Landwirtschaft das zu erzeugen, was er für sich und die Seinen zum Unterhalt brauchte. Auch dies wurde ihm schwer genug, weil er durch Steuern und Abgaben schwer belastet war und in mancher Beziehung seinem Gutsherrn gegenüber rechtlos dastand. Er mußte harte Frondienste leisten in Feld und Wald und bei den vielen Jagden als Treiber oder Aufpaffer dienen ohne Rücksicht darauf, ob seine eigenen Acker unbestellt blieben, seine Feldfrüchte verderben, zertreten oder durch das zahlreiche Wild vernichtet wurden. Konnte er nicht das leisten, was sein Gutsherr von ihm forderte, so wurde sein Besitztum eingezogen, er selbst aber zum Tagelöhner gemacht. Dies „Entsetzen“ oder „Legen“ der Bauern war besonders in Mecklenburg Brauch, wo im Laufe von 100 Jahren mehr als die Hälfte der ritterschaftlichen Bauern verschwand. Bei der großen Unsicherheit, die im ganzen Lande herrschte, kam es auch oft vor, daß Bauernhöfe geplündert und verbrannt wurden; denn durch den Krieg war das Volk sehr verwildert. Frühere Söldner hatten sich zu Räuberbanden vereinigt, zogen plündernd im Lande umher und vernichteten das, was der Krieg übriggelassen hatte. Dies wirkte auch auf die andern Bewohner schädlich ein, so daß Diebstahl, Betrug und Trunksucht überhandnahmen. Unter so ungünstigen Verhältnissen war es erklärlich, daß in Norddeutschland noch 40 Jahre nach dem großen Kriege der dritte Teil aller Ländereien, die vor dem Kriege bebaut waren, wüßt dalag. Erst nach und nach konnten die Wunden geheilt werden, die der Krieg der deutschen Landwirtschaft geschlagen hatte. Um 1700 war es jedoch bereits dahin gekommen, daß nicht nur heimische Getreidearten, sondern auch Mais, Kartoffeln, Alee und edles Gemüse angebaut, daß Kaffee, Tee und Kakao aus fernem Ländern eingeführt wurden, und daß die Ziergärtnerei nach französischem und englischem Muster in hoher Blüte stand.

2. Der Handel. Im 14. und 15. Jahrhundert, als die Hanse auf dem Gipfel ihrer Macht stand und die Handelswege von Genua und Venedig über Nürnberg und Augsburg durch Deutschland führten, gelangten viele deutsche Städte zur höchsten Blüte. Nach der Entdeckung neuer Länder und Seewege wurde jedoch der Landhandel durch den Seehandel verdrängt, an dem sich andre Völker wegen der günstigen Lage ihrer Länder mehr beteiligen konnten als die Deutschen. Anfangs waren Spanien und Portugal die führenden Handelsmächte. Im 16. Jahrhundert kamen die Nieder-